

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 23

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern. (Winkelriedstiftung.) Im Kanton Luzern wurde im Jahre 1865 eine „Winkelriedstiftung“ gegründet, mit dem Zwecke, inwieweit schweizerischen Soldaten eine Pension aussetzen und für die Hinterbliebenen im Kriege Gefallener zu sorgen. Während dieses Institut in andern Kantonen, wie Zürich, St. Gallen, Genf, Uri u. s. w. allerwärts Anklang fand und geschick, brachte es die Luzerner Section nach dem „Luzerner Tagblatt“ seit 1865 erst zu einem Fonds von 12,681 Fr. Das genannte Blatt schreibt: „Die allgemeine Wehrpflicht, wie sie bei uns besteht, hat allen Staatsbürgern ohne Unterschied des Ranges, Standes und Vermögens die Pflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes auferlegt. Alle wehrbaren Männer müssen in den Kampf, aber sie müssen auch wissen, daß die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des ganzen Volkes hinter ihnen steht; sie müssen wissen, daß, wenn sie fallen, ihre Hinterlassenen nicht darben müssen, daß, wenn sie zum Krüppel zusammengeschossen werden, nicht mit dem Bettelstabe das tägliche Brod gesucht werden muß. Diese Verantwortlichkeit müssen wir aber dem zum Kampfe ausziehenden Wehrmann geben dadurch, daß wir überall schon im Frieden Stiftungen gründen und pflegen zur Unterstützung der Zurückgebliebenen eines gefallenen Wehrmannes; Stiftungen, die, zu sofortiger Hilfe bereit, wie eine feste Kette die ganze Schweiz umschließen.“

Wir theilen diese Ansicht, glauben aber, daß es weniger die Aufgabe des einzelnen Wehrmannes als des Staates wäre, in dieser Beziehung etwas zu thun. Zum allermindesten dürften die Kantone, welche die Militärlasten auf den Bund abgewälzt, dagegen die Hälfte des Betrags der Militär-Entlassungsgare sich vorbehalten haben, einen Theil der ihnen auf diese Weise jährlich zufallenden Summe der Winkelriedstiftung zuwenden. In einigen Kantonen geschieht dieses, in andern — und zu diesen letztern gehören die meisten — allerdings nicht. Daß dem so ist, ist nicht nur die Schuld knorriger Regierungen, sondern zum großen Theil auch eine Folge der Gleichgültigkeit der Wehrpflichtigen selbst.

Zhurgau. (Das Gesetz betreffend die Besoldung der Kreiscommandanten und Sectionschefs) ist in der Volksabstimmung mit 6968 gegen 6355 Stimmen verworfen worden. Die „Zhurgauer Zeitung“ schreibt: „Laut Mittheilungen, die uns zugegangen, beginnen in Folge der Volksabstimmung vom letzten Sonntag die Sectioncommandanten bereits zu streifen. Zwingen kann sie Niemand, ihre Funktionen fortzusetzen; aber zwingen kann der Bund den Zhurgau, die eidgenössische Militärorganisation zu vollziehen. Daß dabei nicht viel Ehre für unsern Kanton abfallen kann, liegt auf der Hand. Aber schon daß der Zhurgau der einzige Kanton ist, wo dergleichen passiert, wird viel Kopfschütteln erregen.“

A u s l a n d.

Rußland. (Ueber den Zustand der Armee) wird der „Pol. Corr.“, die bekanntlich sehr russenfreundlich ist, geschrieben: Es dürfte im gegenwärtigen Momente nicht uninteressant sein, ein Bild der Stärke und der Schlagfertigkeit der in Bulgarien stehenden russischen Armee zu entwerfen. Im Norden Bulgariens stehen 130,000 Mann, während die im Süden des Balkans befindliche russische Armee sich belläufig auf 200,000 Mann beziffert. Der jüngste Feldzug hat alle Vorzüge und alle Schwächen der russischen Armee zu Tage gefördert. Die Verwendung und Führung der verschiedenen Waffengattungen war besonders im Anfange des Krieges eine wenig entsprechende, erst die Entfaltung einer großen Uebermacht und die bedeutenden Fehler und Unterlassungen des Gegners führten schließlich zu den Resultaten, als deren Endergebniß die Besetzung der türkischen Hauptstadt zu betrachten ist. Die vielfachen Beweise der Ausdauer, die Marschleistungen, die mit dem Balkan-Übergang ihren Höhepunkt erreichten, sowie die Feuerdisciplin der Truppen verdienen gerechtes Lob. Die Soldaten sind im Allgemeinen mit der Handhabung ihrer Waffen vertraut, in geschlossener Ordnung und im Vorpostendienst geübt, aber in der zerstreuten Fehdart weniger gut verwendbar, finden sie sich minder schnell in die Eigenthümlichkeiten des Terrains, bewegen sich dabei ziemlich ungelent und be-

funden eine nur sehr geringe Selbstständigkeit. Die Subaltern- und die höheren Offiziere zeigen im Großen und Ganzen ein respectables Wissen; die Commandanten können auf ihre Truppen unbedingt in jeder Situation rechnen, was in der traditionellen blinden Folgsamkeit der Russen begründet erscheint. Das Fechten und Schießen der Infanterie hat sich meist gut bewährt. Der Pflege des militärischen Geistes jedoch scheint in Rußland nicht die gebührende Sorgfalt gewidmet zu werden; von den Thaten ihrer Vorfahren wissen beispielsweise die allerwenigsten Soldaten etwas, ja selbst höhere Offiziere bilden oft darin keine Ausnahme. Die russische Cavallerie ist sowohl in Bezug auf Mannschaft, als auf die Pferde sehr gut geschult, kräftig und zäh und entspricht auch größeren Anforderungen. Ihre schließlichsten Erfolge haben die Russen zum nicht geringen Theil der Ueberlegenheit dieser Waffengattung über die türkische Cavallerie zu verdanken. Indeß von dem offensiven, schneidigen Reitergeiste, welcher die österreichische Cavallerie in so hohem Grade auszeichnet, ist bei der russischen Cavallerie wenig zu entdecken. Einen mächtigen und ausschlaggebenden Factor in dem Kriege bildete die russische Artillerie. Bei verschiedenen Kämpfen hatte ich selbst Gelegenheit, mich von der gehörigen Ausbildung der Bedienungsmannschaft und der Güte der Geschütze zu überzeugen. Das hierbei verwendete Pferdmaterial ist ein durchaus gutes und trefflich eingefahren, aber die Fähigkeit, mit großen Artilleriemassen entscheidend in den Kampf einzugreifen, wurde allenthalben vermisst. Der russische Generalstab hat erst in den letzten Jahren seit Einführung der neuen Armee-Organisation große Anstrengungen gemacht, um für die ihm im Felde zufallende schwierige Aufgabe die geeigneten Elemente heranzubilden. In dieser Thatsache finden die während seiner jüngsten Thätigkeit hervorgetretenen Mängel ihre Erklärung. Wie der Ausbildung der drei Hauptklassen, so wurde auch den technischen Truppen der russischen Armee seit der erwähnten Reorganisation ein besonderes Augenmerk zuwendet. Die russischen Genietruppen nehmen heute, Dank dem Einflusse General Todleben's, eine geachtete Stellung ein; ihre Arbeiten fand ich zwar weit weniger hübsch, als die der Türken, aber sie arbeiten im Allgemeinen schneller und besser als die Türken. Der Sanitätsdienst in der russischen Armee befindet sich durchaus nicht auf jener Höhe, wie es die Rücksicht auf die Humanität und auf die Schlagfertigkeit der Armee erfordern würde. Der Fuhrwessendienst läßt auch in vieler Beziehung erkennen, daß man es mit einer jungen Institution zu thun habe. Die Intendantur, jener Factor, von welchem die Schlagfertigkeit der Armee in so hohem Maße abhängig ist, besteht allerdings in der russischen Armee aus einem äußerst zahlreichen Personale, aber die Verpflegung der Truppen läßt Vieles — die Ehrlichkeit des Personals jedoch Alles zu wünschen übrig. Zur Illustration des ersten Punktes führe ich an, daß dem gemeinen Soldaten außer seiner Kriegeslohnung täglich ein Rubel in Silber ausbezahlt wird, um selbst für seine Verpflegung zu sorgen, und zu jener des zweiten Punktes diene die drastische Aeußerung, welche kürzlich der Chef der Intendantur einer Persönlichkeit gegenüber gemacht hat: „Unsere Oberste sind Diebe!“ Eigenthümlicherweise wird dieser Ausdruck mit entsprechender Variation vice versa von den Truppen-Commandanten und den Offizieren auch den Intendantur-Mitgliedern gegenüber angewendet. Alles in Allem muß ich hervorheben, daß man sehr Unrecht thäte, die russische Armee zu unterschätzen; man braucht dieselbe aber keineswegs zu überschätzen, das überlasse man getrost den russischen Offizieren, die der Armee alles Dasjenige als Verdienst anrechnen, was auch zum Theile dem Zufall, dem Glück und der Outmüthigkeit des Feindes zu verdanken wäre.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Mobilisirung.) Es ist Aufgabe der Politik, der obersten Militärbehörde die zur Bewältigung der im Frieden nicht durchführbaren Kriegsvorbereitungen nöthige Zeit zu schaffen, durch ihre Schachzüge die ernste Absicht so lange verborgen zu halten, bis diese Vorarbeiten — ob sie nun kürzer oder länger